

Insel

Jane Austen Anne Elliot

oder Die Kunst der Überredung.
Roman

Vor Jahren hat die lebensfrohe und kluge Anne Elliot den Fehler ihres Lebens begangen und ließ sich von ihrer selbstsüchtigen Familie dazu überreden, den Heiratsantrag des bürgerlichen und mittellosen Frederick Wentworth auszuschlagen. Überwunden hat sie den Verlust ihrer großen Liebe allerdings nie. Als sie eines Tages dem inzwischen erfolgreichen und geachteten Captain Wentworth wieder gegenübersteht, sind ihre Gefühle stärker als je zuvor – doch gibt es für ihre Liebe eine zweite Chance?

Jane Austen, geboren 1775 in Steventon (Hampshire), veröffentlichte 1811 ihren ersten Roman *Verstand und Gefühl*, dem noch fünf weitere folgten. *Anne Elliot* wurde posthum, ein Jahr nach ihrem Tod, veröffentlicht. Sie starb 1817 nach kurzer, schwerer Krankheit in Winchester.

insel taschenbuch 4536

Jane Austen

Anne Elliot



Jane Austen
Anne Elliot

oder

Die Kunst der Überredung

Roman

Aus dem Englischen von
Margarete Rauchenberger

Insel Verlag



3. Auflage 2023

Erste Auflage 2013

insel taschenbuch 4536

© Insel Verlag Frankfurt am Main 1988

© Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung nach Entwürfen

von heißmann, heilmann, hamburg

Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-36236-4

www.insel-verlag.de

ANNE ELLIOT

Sir Walter Elliot auf Kellynch Hall in Somersetshire nahm zu seiner eigenen Unterhaltung nie ein anderes Buch als den Adelsalmanach zur Hand. Dort fand er Beschäftigung für manche müßige Stunde und Trost in Zeiten des Kammers. Seine Sinne erhoben sich bei Betrachtung der spärlichen Überreste uralter Adelsbriefe zu Bewunderung und Ehrfurcht. Alle unwillkommenen Empfindungen, die auf häusliche Schwierigkeiten zurückgingen, wandelten sich auf natürliche Weise in Mitleid und Verachtung, wenn er die fast endlosen Ernennungen des letzten Jahrhunderts durchblätterte – und wenn jedes andere Blatt machtlos blieb, verfolgte er seine eigene Abstammungsgeschichte mit niemals versagendem Interesse. Die Seite, auf der sich der bevorzugte Band schon von selbst öffnete, lautete:

»ELLIOT OF KELLYNCH-HALL

Walter Elliot, geboren am 1. März 1760, heiratete am 15. Juni 1784 Elisabeth, die Tochter des James Stevenson von South Park in der Grafschaft Gloucester; diese Dame (gestorben 1800) gebar ihm Elisabeth, geboren am 1. Juni 1785, Anne, geboren am 9. August 1787, einen Sohn, totgeboren am 5. November 1789, Mary, geboren am 20. November 1791.«

Genau so hatte der Absatz ursprünglich bei der Drucklegung gelautet, aber Sir Walter hatte ihn verbessert, und zu seiner und der eigenen Familie Unterrichtung nach Marys Geburtsdatum angefügt: »Heiratete am 16. Dezember 1810 Charles, den Sohn und Erben von Charles Musgrove auf Uppercross in der Grafschaft Somerset« – und gleichfalls hatte er den genauen Todestag seiner Frau eingetragen.

Dann folgte in üblicher Weise die Geschichte und der Aufstieg der alten und angesehenen Familie: wie sie sich zunächst

in Cheshire niedergelassen hatte; wie sie in Dugdale das Amt des obersten Gerichtsbeamten innehatte und in drei aufeinanderfolgenden Parlamenten die Gemeinde vertrat, mit hohen Beweisen der Treue gegen das Vaterland; wie ihr die Baronet-Würde im ersten Regierungsjahr Charles II. verliehen wurde, mit all den Marys und Elisabeths, die sie geheiratet hatten. Alles das umfaßte zwei schöne Duodezseiten, einschließlich Wappen und Wahlspruch. »Hauptsitz Kellynch Hall in der Grafschaft Somerset«, und darunter stand von Sir Walters Hand das Finale: »Voraussichtlicher Erbe William Walter Elliot, Urenkel des zweiten Sir Walter.«

Sir Walter Elliots Charakter stand im Zeichen von Eitelkeit, Eigen- und Standesdünkel. In seiner Jugend war er außerordentlich hübsch gewesen, und mit 54 Jahren galt er noch immer als ein schöner Mann. Es gab wohl wenig Frauen, die mehr um ihre äußere Erscheinung besorgt waren als er, und auch der Kammerdiener eines neuernannten Lords konnte kaum mehr von seiner Stellung in der Gesellschaft entzückt sein. Für ihn kam der Segen der Schönheit gleich hinter dem Segen der Baronet-Würde; und jener Sir Walter Elliot, der diese Gaben in sich vereinigte, war das ständige Ziel seiner wärmsten Achtung und Hingabe.

Sein Aussehen und sein Rang hatten wohl einen Anspruch auf seine Zuneigung; denn ihnen verdankte er eine vortreffliche Gattin. Lady Elliot war eine ausgezeichnete, kluge und liebenswürdige Frau, deren Urteilskraft und Haltung keiner Nachsicht bedurfte, wenn man ihr auch die jugendliche Verblendung zugute halten muß, die sie zu einer Lady Elliot gemacht hatte. — Sie hatte seine Schwächen mit Heiterkeit oder Milde bemäntelt und siebzehn lange Jahre sein Ansehen gefördert. Und wenn sie sich auch selbst nicht als das glücklichste Wesen auf Erden pries, so hatte sie doch in ihren Pflichten, in ihren Freunden und in ihren Kindern genug gefunden, was sie ans Leben fesselte. Und daher fiel es ihr nicht allzu leicht, als sie

von ihnen abberufen wurde. – Drei Töchter, die beiden ältesten 16 und 14 Jahre, waren für eine Mutter eine erdrückende Hinterlassenschaft, mehr noch eine erdrückende Last, die sie der Obhut und Führung eines eingebildeten, törichten Vaters anvertrauen mußte. Sie besaß jedoch eine sehr liebe Freundin, eine kluge, verdienstvolle Frau, die sich aus tiefer Anhänglichkeit ganz in der Nähe, in dem Dorfe Kellynch, angesiedelt hatte. Auf deren Freundlichkeit und Rat stützte Lady Elliot sich hauptsächlich bei ihren Bemühungen um die geistige und seelische Erziehung ihrer Töchter.

Diese Freundin und Sir Walter heirateten nicht, was ihre beiderseitigen Bekannten auch in diesem Punkte vorausgesehen haben mochten. – Dreizehn Jahre waren seit Lady Elliots Tod verstrichen, und sie waren immer noch Nachbarn und eng befreundet; er war Witwer und sie Witwe geblieben.

Daß Lady Russell nicht an eine zweite Heirat gedacht hatte, braucht vor der Öffentlichkeit nicht entschuldigt zu werden, zumal diese im allgemeinen unvernünftigerweise eher Mißfallen äußert, wenn eine Frau noch einmal heiratet, als wenn sie es nicht tut; denn sie war schon gesetzteren Alters und lebte außerdem in sehr guten Verhältnissen. Aber Sir Walters Beharren im Witwerstande bedarf einer Erklärung. Es muß daher gesagt werden, daß sich Sir Walter – nach der Enttäuschung über ein paar sehr unvernünftige Freiten allerdings – als guter Vater rühmte, um seiner lieben Töchter willen einsam geblieben zu sein. Für *eine* Tochter, die älteste, hätte er wirklich alles aufgegeben, was ihn nicht allzusehr reizte. Elisabeth hatte im Alter von 16 Jahren so weit wie möglich die Rechte ihrer Mutter übernommen, und da sie sehr hübsch und ihm sehr ähnlich war, großen Einfluß auf ihn ausgeübt, und sie waren sehr vergnüglich miteinander ausgekommen. Seinen beiden anderen Töchtern maß er geringeren Wert bei. Mary hatte einen gewissen Ruhm erlangt, als sie Mrs. Charles Musgrove wurde; aber Anne, die wegen ihrer Gemütsstiefe und ihres

liebvollen Wesens von allen verständnisvollen Menschen hoch geachtet wurde, bedeutete weder Vater noch Schwester etwas. Ihr Wort hatte kein Gewicht, sie kam erst in zweiter Linie – sie war eben nur Anne.

Für Lady Russell aber war sie ein liebes, hochgeschätztes Patenkind, ihr Liebling und ihre Freundin. Lady Russell liebte alle drei, aber nur in Anne sah sie deren Mutter wiedererstehen.

Noch vor einigen Jahren war Anne Elliot ein sehr hübsches Mädchen gewesen; aber ihre Blüte war früh dahin. Selbst auf dem Höhepunkt hatte ihr Vater wenig Bewundernswertes an ihr gefunden; so völlig wichen ihre zarten Züge und milden dunklen Augen von den seinen ab. Jetzt, da sie verblüht und schwächlich war, galt sie ihm überhaupt nichts mehr.

Er hatte nie sehr viel Hoffnung gehegt, je ihren Namen auf irgendeiner anderen Seite seines Lieblingsbuches zu lesen. Jetzt war sie ganz erstorben. Eine ebenbürtige Verbindung blieb nun Elisabeth vorbehalten; denn Mary hatte sich lediglich mit einer alten, ehrenwerten und wohlhabenden Familie des Landes verbunden und daher nur alle Ehre *geboten*, aber keine empfangen; Elisabeth würde schon eines Tages standesgemäß heiraten.

Manchmal ist eine Frau mit 29 Jahren hübscher als zehn Jahre früher, und sie büßt in diesem Lebensabschnitt keinen Reiz ein, solange nicht Krankheit oder Kummer an ihr zehren. Das traf auch auf Elisabeth zu. Sie war noch die gleiche hübsche Miß Elliot, wie vor dreizehn Jahren, zu Beginn ihrer Laufbahn. Und man konnte es Sir Walter daher zugute halten, wenn er ihr Alter vergaß, oder ihn wenigstens nur für einen halben Narren halten, daß er sich und Elisabeth für blühender denn je hielt, angesichts der Trümmer von Schönheit in seiner Umgebung. Denn bei allen anderen Angehörigen seiner Familie und Bekanntschaft nahm er die Spuren des Alters sehr deutlich wahr. Anne war mager, Mary grob, alle Gesichter in der Nachbarschaft verwelkten, und die sich mehrenden Krä-

henfüße an Lady Russells Schläfen bekümmerten ihn schon lange.

Elisabeth konnte sich in persönlicher Selbstzufriedenheit nicht ganz mit ihrem Vater messen. Seit dreizehn Jahren war sie die Herrin von Kellynch Hall und stand dem Haushalt mit einer Selbstsicherheit und Entschiedenheit vor, die niemanden auf den Gedanken gebracht hätte, sie könnte jünger sein, als sie wirklich war. Seit dreizehn Jahren machte sie die Honneurs und gestaltete das häusliche Leben. Sie führte auf dem Weg zu der vierspännigen Kutsche und verließ alle Salons und Speisesäle des Landes gleich hinter Lady Russell. Dreizehn Winterfröste sahen jeden anständigen Ball, den die dürftige Nachbarschaft zu bieten hatte, von ihr eröffnet, und dreizehn Frühlinge prangten in Blüten, wenn sie mit ihrem Vater für ein paar Wochen Unterhaltung in der großen Welt nach London reiste. Sie war sich ihrer 29 Jahre bewußt, und das verursachte ihr manches Bedauern und manche Furcht. Vollkommen befriedigt, noch immer so hübsch wie damals zu sein, fühlte sie doch, daß sie sich den gefährlichen Jahren näherte, und wäre über die Gewißheit glücklich gewesen, in den nächsten zwölf Monaten von einem Baronet ordnungsgemäß umworben zu werden. Dann hätte sie wieder mit der gleichen Freude wie in ihrer frühen Jugend das Buch der Bücher zur Hand genommen; aber jetzt mochte sie nicht daran gehen. Sie betrachtete das Buch als ein Übel, solange es das Datum der Heirat nur hinter dem Namen ihrer jüngsten Schwester zeigte. Und mehr als einmal hatte sie es mit abgewandten Augen geschlossen und fortgestoßen, wenn ihr Vater es geöffnet hatte liegen lassen.

Außerdem trug sie eine Enttäuschung, die ihr dieses Buch und besonders die Geschichte ihrer eigenen Familie immer wieder in die Erinnerung rief, seitens des voraussichtlichen Erben, gerade dieses William Walter Elliot, dessen Rechte von ihrem Vater in so großzügiger Weise unterstützt wurden.

Schon als sehr junges Mädchen hatte sie ihn heiraten wollen,

da er in Ermangelung eines leiblichen Bruders der Baronet werden würde; und ihr Vater war immer gleicher Meinung gewesen. Sie hatten ihn in seinen Knabenjahren nicht gekannt; aber kurz nach Lady Elliots Tod, anläßlich einer jener Frühlingsausflüge nach London, als Elisabeth in ihrer ersten Blüte stand, hatte Sir Walter seine Bekanntschaft gesucht, zu Anfang zwar keine große Gegenliebe gefunden, doch die Zurückhaltung jugendlicher Bescheidenheit zugeschrieben.

Damals war Mr. Elliot noch ein sehr junger Mann, der Rechtswissenschaft studierte. Elisabeth fand ihn äußerst angenehm und stimmte jedem Plan zu seinen Gunsten zu. Er wurde nach Kellynch Hall eingeladen und das ganze Jahr lang sprach man von ihm; aber er kam nicht. Im folgenden Frühjahr traf man ihn wieder in London, fand ihn ebenso angenehm und ermutigte ihn wieder, lud ihn ein und wartete auf ihn – und wiederum kam er nicht. Die nächste Nachricht kündigte seine Heirat an. Anstatt sein Schicksal in das einem Erben des Hauses Elliot vorgezeichnetes Geleis zu schieben, erkaufte er sich Unabhängigkeit durch die Ehe mit einer reichen Frau von niederer Herkunft.

Sir Walter war ungehalten. Als Haupt der Familie hätte man seine Einwilligung nachsuchen sollen, zumal er den jungen Mann vor der Öffentlichkeit so ausgezeichnet hatte. »Denn man muß uns zusammen gesehen haben«, bemerkte er, »einmal im Tattersall und zweimal im Unterhaus.« Er sprach seinen Unwillen offen aus, fand aber wenig Beachtung. Mr. Elliot versuchte sich nicht einmal zu entschuldigen und zeigte deutlich, daß ihm nichts an einer weiteren Anerkennung durch die Familie lag, als Sir Walter ihn deren für unwürdig erklärte. Somit war jede Bekanntschaft zwischen ihnen beendet.

Diese wirklich peinliche Geschichte mit Mr. Elliot erfüllte Elisabeth noch nach Jahren mit Zorn; denn sie hatte den Mann um seinetwillen geschätzt und mehr noch als Erben ihres Vaters, dessen stark ausgeprägter Familienstolz nur jenen als

passenden Gatten für Sir Walter Elliots älteste Tochter hielt. Es gab keinen anderen Baronet, den sie so freiwillig für ebenbürtig angesehen hätte, und doch hatte er sich so elendiglich aufgeführt, daß sie im Augenblick – man schrieb den Sommer des Jahres 1814 – ihn immer noch jedes Gedankens für unwert hielt, obgleich sie für seine Frau einen Trauerflor trug. Die Schande seiner ersten Heirat wäre vielleicht noch zu vergessen gewesen – da sie durch keinerlei Nachkommen fortleben würde –, hätte er es nicht noch schlimmer getrieben; aber nach dem Bericht lieber Freunde hatte er äußerst respektlos von ihnen gesprochen, lästerlich und verächtlich von dem Blut, zu dem er gehörte, und von den Ehren, die nachmals die seinen werden sollten. Das war schlechthin unverzeihlich.

Solcher Art waren Elisabeth Elliots Gefühle und Empfindungen. Die Sorgen entsprangen einer Mischung verschiedenartigster Aufregungen, Eintönigkeit, Wohlleben und allgemeiner Nichtigkeit ihres Lebens. Sie verliehen einem ereignislosen Beharren in immer dem gleichen ländlichen Kreise Abwechslung und füllten die Lücken, wenn es an Unterhaltung und Reisen fehlte oder Talente und Fertigkeiten nicht ausreichten, um sich die Zeit zu Hause zu vertreiben.

Aber jetzt gesellte sich eine neue Beschäftigung und Unruhe des Gemüts dazu. Ihrem Vater ging mehr und mehr das Geld aus. Wenn er jetzt den Adelsalmanach zur Hand nahm, suchte er die schweren Rechnungen der Geschäftsleute und die unwillkommenen Andeutungen Mr. Shepherds aus seinen Gedanken zu bannen. Die Besetzung von Kellynch war ertragreich, aber den Anforderungen nicht gewachsen, die Sir Walter an die Lebenshaltung ihres Eigentümers stellte. Solange Lady Elliot lebte, waren durch eine gewisse Mäßigkeit und Sparsamkeit immer gerade die Grenzen des Einkommens eingehalten worden; aber mit ihr starb alle Besonnenheit, und sein Budget wurde ständig überzogen. Eine Einschränkung seiner Ausgaben war ihm nicht möglich. Er hatte nicht mehr getan,

als was gebieterisch von einem Sir Walter Elliot verlangt wurde; aber so schuldlos er auch war, er geriet nicht nur entsetzlich in Schulden, sondern hörte auch oft davon sprechen, so daß jeder Versuch vereitelt wurde, es länger vor seiner Tochter geheimzuhalten. Im letzten Frühjahr in London hatte er ihr einige Andeutungen gemacht und sogar die Frage gewagt: »Können wir uns einschränken? Hast du vielleicht eine Vorstellung, in welcher Richtung wir uns einschränken können?« – Um Elisabeth gerecht zu werden, muß man anerkennen, daß sie im ersten Eifer weiblicher Besorgnis ernsthaft darüber nachdachte, was zu tun sei, und schließlich folgende beiden Sparmaßnahmen vorschlug: die unnötigen Almosen einzuschränken und den Salon nicht neu auszustatten. Später kam ihr noch der glückliche Gedanke, Anne kein Geschenk mitzubringen, wie man es bisher gehalten hatte. Aber wie gut diese Vorkehrungen an sich auch sein mochten, sie entsprachen nicht der Größe des Übels, und kurz darauf mußte Sir Walter ihr den ganzen Umfang der Schwierigkeit aufdecken. Einschneidendere Maßnahmen hatte Elisabeth nicht vorzuschlagen; sie fand sich grausam behandelt, gerade wie ihr Vater, und beide wußten ihre Ausgaben nicht zu verringern, ohne ihre Würde bloßzustellen oder ihre Bequemlichkeit in einem unerträglichen Maße einzuschränken.

Sir Walter konnte nur über einen kleinen Teil seines Besitztums frei verfügen; aber selbst wenn jeder Acker veräußerlich gewesen wäre, hätte das nichts geändert; er hatte das Gut bis zum äußersten mit Hypotheken belastet, aber sich nie dazu verstehen können, etwas Grund zu verkaufen. Nein, soweit würde er seinen Namen nie entwürdigen. Die Besetzung Kell-lynn würde ganz und gar ungeteilt übergeben, so wie er sie empfangen hatte.

Seine beiden vertrauten Freunde Mr. Shepherd, der in der nächsten Marktstadt wohnte, und Lady Russell wurden zu Rate gezogen, und Vater wie Tochter schienen zu erwarten,

daß einer von ihnen ihre Verlegenheit zu beseitigen und ihre Ausgaben ohne jede Einbuße an Bequemlichkeit und Stolz zu verringern wisse.

Zweites Kapitel

Mr. Shepherd, ein zuvorkommender, vorsichtiger Rechtsanwalt, zog es vor, ungeachtet seines Einflusses auf Sir Walter und seiner Ansichten über ihn, das Unangenehme durch andere vorbringen zu lassen. Daher entschuldigte er sich, nicht mit Vorschlägen aufwarten zu wollen, und empfahl lediglich eine uneingeschränkte Fügung in Lady Russells ausgezeichnetes Urteil – denn er wußte, daß ihr kluger Menschenverstand gerade zu jenen einschneidenden Maßnahmen raten würde, die er angenommen wissen wollte.

Lady Russell machte sich eifrigst an diese Aufgabe und widmete ihr manch ernsthafte Überlegung. Als Frau von mehr gesundem als schnellem Denken stieß sie wegen der Gegensatzlichkeit der beiden Hauptpunkte auf große Schwierigkeiten. In ihrer persönlichen Makellosigkeit und ihrem feinen Ehrgefühl bemühte sie sich, Sir Walters Empfindungen zu schonen. Sie war so besorgt um das Ansehen der Familie und vornehm in ihren Ansichten über das, was ihr gebührte, wie nur ein Mensch von Vernunft und Anstand. Eine wohlwollende, hilfsbereite Frau und starker Anhänglichkeit fähig, immer korrekt in ihrem Verhalten und unnachgiebig in ihren Ansichten über die Schicklichkeit, verfügte sie über Umgangsformen, die als ein Beispiel guter Erziehung angesehen wurden, und über einen kultivierten Geschmack. Allgemein gesehen, handelte sie vernünftig und konsequent. Aber in bezug auf Vorfahren hatte sie Vorurteile, schätzte Rang und Ansehen hoch, was ein wenig gegen die Fehler derer blendete, die jene

besaßen. Sie selbst war nur die Witwe eines Ritters; aber der Würde eines Baronets ließ sie alle Achtung angedeihen und unabhängig davon, daß Sir Walter ein alter Bekannter, ein aufmerksamer Nachbar, ein liebenswürdiger Grundherr, der Gatte einer teuren Freundin, der Vater von Anne und deren Schwestern war, hatte er für ihr Empfinden Anspruch auf Anteilnahme und Rücksicht in seinen gegenwärtigen Schwierigkeiten.

Sie mußten sich einschränken; das stand außer Zweifel. Aber Lady Russell war darauf bedacht, es für ihn und Elisabeth so schmerzlos wie möglich einzurichten. Sie stellte Wirtschaftspläne auf, machte genaue Berechnungen und tat etwas, woran bisher noch niemand gedacht hatte, nämlich sie befragte Anne, deren mangelndes Interesse die anderen bisher angenommen zu haben schienen. Lady Russell zog Anne zu Rate, die ihr in hohem Maße bei der Ausarbeitung eines Sparsystems half, das schließlich Sir Walter unterbreitet wurde. Annes Vorschläge zielten mehr auf Redlichkeit als auf äußeres Ansehen. Sie wünschte energischere Maßnahmen, eine vollständig geänderte Lebensführung, schnellere Abtragung der Schulden und größere Gleichgültigkeit gegen alle äußeren Umstände.

»Wenn es gelingt, deinen Vater zu alledem zu überreden«, meinte Lady Russell, »kann viel geholfen werden. Wenn er diese Regelung annimmt, wird er in sieben Jahren aller Schulden ledig sein; und hoffentlich überzeugen wir ihn und Elisabeth davon, daß die Achtung von Kellynch Hall durch diese Einschränkungen nicht beeinträchtigt wird. Es mindert die wahre Würde eines Sir Walter Elliot in den Augen vernünftiger Menschen nicht, wenn er wie ein Mann von Grundsätzen handelt. Er tut nichts anderes als sehr viele unserer ersten Familien – oder was sie doch wenigstens tun sollten. Sein Fall steht keineswegs vereinzelt, und gerade dieses Alleinestehen ist meist das Schlimmste an unseren Leiden – an unserem Verhalten immer. Ich hoffe sehr auf ein Gelingen. Wir müssen

allen Ernst und alle Entschlossenheit daransetzen; denn schließlich muß ja der, der diese Schulden verursacht hat, sie auch bezahlen. Und wenn man auch auf die Gefühle eines Edelmannes und eines Familienoberhauptes Rücksicht nehmen muß, so schuldet man doch dem Charakter eines ehrlichen Menschen noch mehr.«

Nach diesem Grundsatz hätte Anne ihren Vater gern handeln sehen, und seine Freunde sollten ihn dazu überreden. Ihr erschien es eine unumgängliche Pflicht, alle Ansprüche der Gläubiger so schnell zu befriedigen, wie es die umfassendsten Einschränkungen gestatteten. Alles andere dünkte ihr unwürdig. Sie bewertete Lady Russells Einfluß sehr hoch, und da ihre Gewissenhaftigkeit sie zu großer Selbstverleugnung verleitete, glaubte sie, es verursache nur wenig mehr Schwierigkeiten, zu einer völligen als zu einer halben Reform zu überreden. Wie sie ihren Vater und Elisabeth kannte, würde das Opfer eines Pferdegespannes ihnen kaum weniger schmerzlich sein als der Verlust beider Gespanne. Und so ging es bei jedem Posten der von Lady Russell vorgeschlagenen, allzu sanften Einschränkungen.

Die Betrachtung, wie Annes strengere Maßnahmen aufgenommen worden wären, ist unwichtig, da schon Lady Russells Vorschlägen jedweder Erfolg versagt blieb. Sie waren unannehmbar und unerträglich. Was? Jegliche Bequemlichkeit einfach zerschlagen? Reisen, London, Dienstboten, Pferde, Mahlzeiten – Einschränkungen und Kürzungen überall. Nicht einmal mit dem Anstand eines einfachen Edelmannes leben? Nein, eher wollte er Kellynch Hall auf der Stelle verlassen, als unter solch schändlichen Bedingungen dort weiter leben.

»Kellynch Hall verlassen!« Diesen Hinweis griff Mr. Shepherd sofort auf; denn er war höchlichst an der Verwirklichung von Sir Walters Einschränkungen interessiert und fest davon überzeugt, daß ohne Wohnungswechsel nichts ausgerichtet würde. Und da dieser Gedanke gerade von dem

stamme, der zu bestimmen habe, gestehe er ohne Skrupeln, sagte er, daß sich sein Gutachten in der gleichen Richtung bewege. Seinem Ermessen nach könne Sir Walter seinen Lebensstil nicht wesentlich ändern, solange er in einem Hause wohne, das einen derartig hohen Stand von Gastfreundschaft und althergebrachter Würde verkörpere. In jedem anderen Orte könne Sir Walter selbst entscheiden, und man würde zu ihm als dem Gestalter einer neuen Lebensführung aufsehen, wie er auch immer seinen Haushalt zu ändern geneigt sei.

Sir Walter wollte Kellynch Hall verlassen. Und nach nur wenigen Tagen des Zweifels und der Unentschlossenheit war die große Frage, wohin er sich wenden solle, gelöst und der erste Umriß dieser einschneidenden Veränderungen geplant.

Drei Orte standen zur Wahl: London, Bath oder irgendein Landhaus dieser Gegend. Anne hatte sich schnlichst das letztere gewünscht. Ihr ganzer Ehrgeiz galt einem kleinen Haus in der Nachbarschaft, wo sie weiter Lady Russells Gesellschaft genießen, Mary nahe sein konnte und ihr immer noch die Freude blieb, dann und wann die Rasen und Waldungen von Kellynch zu sehen. Aber Anne blieb ihr gewöhnliches Schicksal vorbehalten, und das Gegenteil ihrer Wünsche wurde ihr aufgezwungen. Sie liebte Bath nicht und glaubte, es bekäme ihr nicht – und Bath sollte ihre neue Heimat werden.

Im Anfang hatte Sir Walter London mehr zugeneigt; aber Mr. Shepherd befürchtete, London ihnen nicht zutrauen zu können. Er war geschickt genug, ihm diesen Plan auszureden und Bath wünschenswerter erscheinen zu lassen, ein viel sicherer Platz für einen Herrn seiner mißlichen Lage, wo er angesehen bei verhältnismäßig geringen Kosten leben konnte. – Zwei wichtige Vorteile hatten natürlich Bath vor London den Vorzug gegeben, die bequemere Lage zu Kellynch mit nur 50 Meilen Entfernung und die Möglichkeit für Lady Russell, jeden Winter einige Zeit dort zu verbringen. Zur größten Befriedigung von Lady Russell, die bei dem geplanten Wechsel